



Gedanken zur Förderplanung

Die Grundlage unseres gesamten pädagogischen Handelns ist unser Menschenbild. Jeder Mensch und erst recht jede Pädagogin/jeder Pädagoge legt seinem Handeln bewusst oder unbewusst bestimmte Vorstellungen zu Grunde.

Ein Kind, das zu uns in die Schule kommt, lebt schon einige Jahre und hat schon einige Erfahrungen (manchmal auch Schulerfahrungen) gesammelt. Es hat Strategien entwickelt, wie es mit seinem Leben und Lernen klar kommt. Es hat Gründe dafür, warum es bestimmte Dinge auf seine Weise tut. Dies müssen wir zunächst (be)achten, respektieren und akzeptieren. Wir müssen darüber nachdenken, welche Lebensperspektive wünschen wir uns für ein Kind/einen Jugendlichen, wie realistisch ist sie und von welchen Wertvorstellungen ist sie geprägt?

Ein durchgehend wichtiges Förderziel in allen Bereichen sehe ich darin, dass ein Kind trotz seiner Behinderung und der damit verbundenen Einschränkungen ein positives Selbstbild und ein gutes Selbstbewusstsein entwickeln und behalten kann. Außerdem sollten wir es darin unterstützen, so gut wie möglich mit seiner Behinderung im Leben zurechtzukommen. Wenn wir in unserer Förderplanung unseren Blick in erster Linie auf die Defizite und Einschränkungen werfen, kann dies nicht gelingen.

Deshalb ein Vorschlag für ein mögliches Vorgehen:

1. Festellen,
 - was das Kind schon gut kann
 - wo seine persönlichen Stärken liegen
 - welche Interessen es hat
 - welche Tätigkeiten es gerne ausführt
 - welche (besonderen) Bedürfnisse es hat
2. Beschreiben, welche Einschränkungen ein Kind in einzelnen Bereichen aufgrund seiner Behinderung hat. Nur dann kann man bestimmte Verhaltensweisen auch verstehen.
3. Überlegen,
 - welche Strategien/Verhaltensweisen hat das Kind entwickelt um mit seinen Handicaps klar zu kommen?
 - wie es mit diesen Strategien/Verhaltensweisen leben kann? Was klappt gut, wo stößt es auf Probleme?
 - wie diese Strategien/Verhaltensweisen auf die Personen seiner Umwelt wirken?
4. Förderplanung:
 - welche Strategien/Verhaltensweisen werden weiter unterstützt?
 - Wo sehen wir weitere Entwicklungschancen?
 - Was versuchen wir so zu beeinflussen, dass das Kind besser mit seinem Leben bzw. bestimmten Lebenssituationen zurecht kommt?
 - Welche Stärken/Interessen/Vorlieben kann ich dazu verwenden?

- Woran kann vielleicht neues Interesse geweckt werden?
 - Wie müssen diese Situationen gestaltet sein?
 - Welche Hilfsmittel brauchen wir dazu?
 - Mit welchen Personen klappt die Förderung am besten?
 - Bei welchen Gelegenheiten kann es lernen/üben?
 - Wie soll genau vorgegangen werden?
5. Wenn wir uns darauf einlassen können, stellen wir fest, dass Kinder/Jugendliche sehr konkrete Vorstellungen davon haben, was sie in der Schule lernen können, lernen wollen und auch lernen sollen, im Sinne von Erwartungen, die wir und/oder die Eltern an sie haben. Kinder/Jugendliche leiden oft sehr darunter, wenn es bei den Zielen und Inhalten große Unterschiede zwischen den Erwartungen von Eltern und den Angeboten der Schule gibt. Mithilfe von regelmäßigen Lernstandsgesprächen werden den Schülerinnen/Schüler nicht nur die Ziele der Förderung offen gelegt, sondern es können auch Ziele und Inhalte verhandelt und vereinbart werden.
6. Die Einbeziehung von Eltern in die Förderung ihres Kindes ist unerlässlich. Elterngespräche dienen nicht in erster Linie dazu, ihnen unsere Förderziele zu vermitteln, sondern im Gespräch den Förderbedarf unter Einbeziehung der Erwartungen und der Kenntnisse von Eltern zu erheben. Folgende Leitfragen können helfen, unseren Blick zu schärfen:
- Wo sehen die Eltern die Stärken, Interessen und Bedürfnisse ihres Kindes?
 - Was gefällt ihnen an ihrem Kind?
 - Wo haben sie im Umgang mit dem Kind Probleme und Schwierigkeiten?
 - Mit welchen Einschränkungen können sie gut, mit welchen weniger gut und mit welchen überhaupt nicht leben?
 - Wo sehen sie das im Moment größte Problem ihres Kindes?
 - Welche Erwartungen und Wünsche haben sie kurz- mittel- langfristig?

Stand: Mai 2004